

**Leitthema:
Die Rückkehr
des Erzählens**

**Schwerpunkt:
Bluthochdruck**

**Gesundheit: Richtiger
Umgang mit Stress**

Zuhören und erzählen



Im Roman „Momo“ des Dichters Michael Ende hat die Hauptfigur eine besondere Fähigkeit: *„Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war das Zuhören. (...) wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur irgendeiner unter Millionen, einer, auf den es überhaupt nicht ankommt (...) – und er ging hin und erzählte das alles der kleinen Momo, dann wurde ihm, noch während er redete, auf geheimnisvolle Weise klar, dass er sich gründlich irrte, dass es ihn, genauso wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und dass er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war.“*

Und noch etwas hatte Momo, das sehr kostbar war und sehr knapp: Zeit für andere. Wir leben heute in einer Zeit großen Wohlstandes. Doch wir erkaufen ihn uns mit Lebenszeit. Wenn wir aus dem Beruf ausscheiden oder durch andere Umstände gezwungen werden, innezuhalten, haben wir oft zu viel Zeit. Zeit, die wir ohne eine erfüllende Aufgabe verbringen, will nicht vergehen. Sie wird uns lang, sie quält uns.

Viele Menschen haben es verlernt zuzuhören. Andere laufen heute Gefahr, das Reden zu verlernen. Smartphones und Computer sind kein vollwertiger Ersatz für Gesellschaft. Zeit, die wir mit anderen unmittelbar verbringen, hat eine andere Qualität.

Die Wiedergeburt des Erzählens ist Leitthema dieser Ausgabe des „Pflegerfreund“. Erzählerinnen und Erzähler zeigen einen hervorragenden Umgang mit der Zeit. Und beide – Erzählende wie Zuhörende – empfinden dabei das Glück, das entstehen kann, wenn Menschen Zeit füreinander finden.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.

Ihr Harald Spies
Chefredakteur

Pflegewelt

- 4 Gute Versorgung erhöht die Lebensqualität
- 5 Wie Hoffnung sichtbar gemacht wird
- 6 Pflegekosten der Lebensgefährtin des Vaters
- 6 Transportable Sauerstoffflasche für Jugendliche
- 6 Vorläufiger Anspruch auf häusliche Krankenpflege
- 8 Arztauskunft der Stiftung Gesundheit
- 9 Gespräche im Erzähl salon
- 10 Erbrecht Teil 2, das enterbte Kind
- 12 Infos zur Finanzierung der Pflege zu Hause
- 24 Mobil sein – ohne Wenn und Aber?

Leitthema

- 14 Die Renaissance des Erzählens
- 16 Adressen zum Thema Erzählen
- 17 „Die Gegenwart dauert einen Herzschlag lang“
- 17 Buchtipps zum Thema Erzählen

Schwerpunkt

- 18 Bluthochdruck
- 22 „Wir haben es ein Stück weit selbst in der Hand“
- 23 Infos zum Thema Bluthochdruck
- 23 Buchtipps zum Thema Bluthochdruck

Pflege rund um die Uhr

- 26 „Leistungen auch bei Pflegestufe null“
- 26 Messen und Kongresse 2016
- 27 „Kunden sollen am Leben teilhaben“
- 28 Toll 24 Regionalbüros stellen sich vor
- 29 Toll 24 auf Messen

Alltagshilfen

- 29 ALUMINIUM-Auffahrhilfen von Altec
- 29 Gefährliches Vorhofflimmern erkennen

Gesundheit

- 30 Stress, lass nach!
- 33 Buchtipps zum Thema Stress

Buchtipps

- 11 Das richtige Hilfsmittel für mich
- 11 Denk auch an Dich
- 34 66 Tipps für ein genussvolles Leben
- 34 Kindertage bei Oma und Opa
- 34 Buchverlosung

- 34 Impressum

Titelbild: Ljupco Smokovski – Fotolia

Anzeige



Betreuung & Pflege rund um die Uhr – in Ihrem Zuhause

30 Jahre Pflegekompetenz

- Überall in Deutschland
- Erfahrung seit 1986
- Deutsche Pflegekräfte
- Zertifiziertes Qualitätsmanagement
- Sehr gute MDK-Pflegenote
- Kostenloses Beratungstelefon 0800 / 7 24 24 24



Toll 24 Betreuung GmbH & Co. KG

Gottlieb-Manz-Str. 2 | 70794 Filderstadt-Bernhausen | www.toll-betreuung.de | info@toll-betreuung.de

Die Renaissance des Erzählens



Die professionelle Erzählerin Sigrig Maute beginnt ihre wöchentliche Märchenzeit in einem Seniorenwohnhaus

Das Erzählen ist die älteste menschliche Form der Wissensvermittlung und war für viele Jahrtausende die wichtigste Kulturtechnik. Die Erzähler waren das kollektive Gedächtnis der alten Kulturen. Auch in unserer Kultur sind die kostbaren Erfahrungen von vielen Jahrhunderten in den ältesten Erzählungen, den Märchen, aufbewahrt. Mit der Erfindung der Schrift verlor das Erzählen immer weiter an Bedeutung. Nur was geschrieben steht, gilt heute als wertig. Doch im Zeitalter der digitalen Informationen erlebt das Erzählen eine überraschende Renaissance als Kunstform, Arbeitstechnik und als Therapie.



Ein Griot vom Stamm der Hausa in Niger begleitet seinen Vortrag auf einer zweisaitigen Laute

Wenn Sigrig Maute mit der Handglocke die Märchenzeit einläutet und ein paar Töne auf der Kalimba anschlägt, wird es still im Raum. Die professionelle Erzählerin nimmt ihr Publikum mit auf eine Reise in ein fernes Land, in eine lange, lange vergangene Zeit. Ihr Publikum an diesem Frühlingsabend sind Bewohner eines Seniorenwohnhauses in Rosenfeld, einer kleinen Stadt in Süddeutschland. Hier praktiziert die ehemalige Marketingfachfrau das Erzählen als eine Form der Seniorenbetreuung.

Während sich Esel, Hund, Katze und Hahn auf den beschwerlichen Weg nach Bremen machen, um ihr Glück als Stadtmusikanten zu versuchen, sind die älteren Zuhörerinnen und Zuhörer ganz in der Märchenwelt versunken. Die Geschichte rührt auch an ihr eigenes Leben. Haben nicht auch sie aus Altersgründen ihr Zuhause verlassen, vielleicht verlassen müssen? Und wie tröstlich ist es, wieder aufs Neue zu erfahren, wie tüchtig die vier Gesellen vorankommen und wie sie sich mit Mut und List eine neue Heimat erkämpfen. Die „Alten-WG“ der Stadtmusikanten steht zwar nicht in Bremen, aber was soll's. Sie haben etwas viel Besseres gefunden als den Tod, der ihnen zu Hause gedroht hatte.

In ihrer Arbeit erlebt Sigrig Maute oft, wie sich die Menschen während der Erzählung verändern. „Zu Beginn sitzen sie oft ganz verkrampft da. Andere sagen, ich will jetzt gehen, oder sind sonst wie unruhig. Wenn ich dann mit der Erzählung beginne, sehe ich, wie sich die älteren Menschen immer mehr entspannen und ruhig werden, wie die Gesichter zu lächeln anfangen. Ein älterer Herr, der normalerweise sehr unruhig ist, schläft ein. Und er ist einer von jenen Heimbewohnern, die garantiert nur dann einschlafen, wenn sie sich wohlfühlen.“

Worauf führt sie diese Wirkung zurück? „In diesen Märchen sind viele Archetypen zu finden“, sagt Sigrig Maute. „Wenn wir in einem Märchen hören, dass Rettung in einer schwierigen Situation geschieht, dann passiert sehr viel in unserem Unterbewusstsein. Und das können heilende Momente sein.“

Nicht nur in Seniorenwohn- und Pflegeheimen erzählt Sigrig Maute Märchen und eigene Geschichten. Bei Kinderfesten, in Kindergärten und anderen Veranstaltungen tritt die professionelle Erzählerin ebenso auf. Sie hat auch Kunden, bei denen sie von den Angehörigen gebucht wird, um beispielsweise der demenzkranken Mutter zu Hause Märchen zu erzählen. Sigrig Maute gehört zur wachsenden Schar

der Menschen, die das Erzählen zu ihrem Beruf gemacht haben oder die Erzähltechniken in ihrem Beruf anwenden.

Die Wiederentdeckung des Erzählens

Die längste Zeit der Menschheitsgeschichte war das Erzählen die wichtigste Methode, gesammelte Erfahrungen an die nächste Generation weiterzugeben. Erzählungen, Lieder und Gedichte waren das kollektive Gedächtnis der Kulturen. Das Erzählen von Geschichten ist so alt wie die Sprache selbst. Noch heute gibt es beispielsweise in Westafrika die traditionellen Griots, singende Geschichtenerzähler. Es sind stets die gleichen Familien, aus denen die Griots stammen. Sie heißen z. B. Diabaté, Koyaté und Sissoko in Mali oder Jobarteh, Susso und Konteh in Gambia. Stirbt ein Griot, ohne dass er seine Lieder und Geschichten an einen Erben weitergeben kann, sei es so, als ob eine große Bibliothek abbrenne, heißt es in Westafrika.

Mit der Erfindung der Schrift wurde die Überlieferung zwar präziser und haltbarer, sie verlor jedoch gleichzeitig an Lebendigkeit. Das geschriebene Wort ist starr. Mit der Zeit entfernte sich die Schriftsprache immer weiter von der gesprochenen. Wer heute Gesetzestexte liest oder sich durch Dokumente der Bürokratie quälen muss, kämpft mit einer fremden, sprechfeindlichen Sprache. Auch im Journalismus hat sich in vielen Publikationen eine verkomplizierte und unnatürliche Schreibweise durchgesetzt, die mit der Alltagssprache nur mehr wenig zu tun hat.

Die verschriftlichte Sprache hat gesellschaftlich das größere Gewicht. Es gilt mehr das geschriebene als das gesprochene Wort. Wenn man heute von den deutschsprachigen Erzählern spricht, so ist die Rede von Adalbert Stifter, Eduard Mörike, Hugo von Hoffmannsthal, Arthur Schnitzler oder Robert Musil – also von Schriftstellern.

In Deutschland ging das Erzählen als Kunstform und Kulturtechnik weitgehend verloren, meint Michl Zirk. Der promovierte Literaturwissenschaftler tritt seit 1998 als Erzähler auf. Er organisiert Erzählveranstaltungen und gibt Workshops zum Thema. Seit 2008 trifft er sich regelmäßig mit Gleichgesinnten aus ganz Deutschland. Aus diesem Kreis ging 2012 der Verband der Erzählerinnen und Erzähler e. V. hervor.

Das Erzählen wird inzwischen wieder als Kulturtechnik zunehmend ernst genommen. So lehrt Michl Zirk seit 2011 an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen/Nürnberg zum Thema: „Erzählend lehren“ sowie „Märchen erzählen im Unterricht“. Bundesweit gibt es immer mehr Erzählerinnen und Erzähler und die Zahl der Veranstaltungen rund um das Erzählen nimmt zu; Symposien, Erzählertreffen und Festivals des Erzählens locken ein wachsendes interessiertes Publikum an.

Das Erzählen als Kunstform

Erzählen war immer mehr als reine Wissensvermittlung. Es war immer auch Unterhaltung. Es gibt kaum etwas Ermüdenderes als einen Vortragsredner, der den Text seiner PowerPoint-Präsentation mit monotoner Stimme vom Blatt liest. Wer hin-



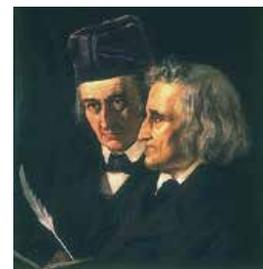
Gebannte Zuhörerinnen bei Sigrid Mautes Märchenzeit

gegen engagiert erzählt, schlägt die Zuhörenden in Bann, entführt sie. Gemeinsam verlassen sie die Ebene der Realität und betreten das Reich der Fantasie. Dabei ist der oder die Erzählende immer Teil der Reisegesellschaft. Auch das Publikum ist einbezogen. Sigrid Maute lässt einzelne Zuhörer – oft sind es ältere Menschen oder Kinder – manchmal kleine Rollen in den Märchen spielen, lässt sie den Hahnenschrei nachahmen, das Miauen der Katze oder das Bellen des alten Hofhundes.

Sigrid Maute und ihre Kolleginnen und Kollegen sind Teil einer neuen Kultur der Mündlichkeit. Das Erzählen hat in der kurzen Zeit seit seinem Wiedererwachen eine stürmische Entwicklung genommen. Nicht nur das traditionelle Märchenerzählen nimmt zu. Neue Erzählformen werden ausprobiert. Märchen werden gerappt – im Sprechgesang vorgelesen. Zu Michl Zirks umfangreichem Repertoire gehören Schillers „Die Räuber“ und Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ oder ein fiktiver Dialog zwischen Mark Twain und Johann Peter Hebel. Auch der „Poetry Slam“, ein Dichterwettbewerb, bei dem die Künstler ihre Texte mit theatralischen Einlagen und meistens gereimt vortragen, gehört zu dieser neuen Kultur der Mündlichkeit.

Professionelles Erzählen

In den angelsächsischen Ländern blieb die Tradition des Erzählens ohne Bruch und hat sich bis heute weiterentwickelt, sagt Michl Zirk. Man unterscheidet dort drei Anwendungsbereiche: Erzählen als Kunst, als unterstützende Technik in der Ausübung des Berufs oder Erzählen als Therapie. Auch in Deutschland ist dieser Trend zu erkennen. Mit seinem Lehrauftrag an der Uni Erlangen bildet Michl Zirk zukünftige Lehrer darin aus, das Erzählen als



Bildquelle: Wikipedia

Die Sprachforscher Wilhelm Grimm (links) und Jacob Grimm sammeln im 19. Jahrhundert deutsche Märchen und gaben das erfolgreichste deutsche Märchenbuch heraus: Grimms Märchen. Doppelporträt von Elisabeth Jerichau-Baumann, 1855



Spannung ...



Sorge ...



Schrecken ...



Mitgefühl ...



Beruhigung ... eine Reise durch die Welt der Gefühle mit Märchenerzählerin Sigrid Maute

Technik der Wissensvermittlung einzusetzen. Viele seiner Studenten sind am Anfang sehr verunsichert. Professor Zirk trägt seine Vorlesungen frei vor, es gibt keine PowerPoint-Präsentation und die Seminaristen erhalten kein „Handout“. Die Studenten lernen wieder etwas, das lange selbstverständlich war: sich Dinge zu merken.

Erzählen als Therapie

Die Psychotherapie nutzt das Erzählen schon länger. Mithilfe einer erfundenen Figur können manche Menschen leichter darüber sprechen, was sie bewegt. Und an diesem anderen Selbst können sie ausprobieren, was passieren würde, wenn ... In der Narrativen Therapie wird das Problem zur Person gemacht, die sich außerhalb des Patienten befindet. Es entsteht eine Erzählung, in der der Patient sich aktiv mit seinem Problem auseinandersetzt. Den Verlauf dieser Erzählung kann er aktiv verändern.

Wenn Kinder ohne Erzählungen aufwachsen, lernen sie nicht, ihre Anliegen in Worte zu fassen. Bei empfundenen Benachteiligungen sind sie durch ihre Sprachlosigkeit doppelt frustriert. Bei vielen Projekten zur Gewaltprävention in den Schulen gehört es daher zum festen Programm, den schwierigen jungen Leuten das Erzählen beizubringen. Wer sich verbalisieren kann, braucht nicht zuzuschlagen.

Erzählen für Senioren

Sich mitzuteilen ist ein fundamentales Grundbedürfnis. Es ist heilsam und wohltuend, sich etwas von der Seele zu reden – den Stress im Beruf, die Sorgen des Alltags, aber auch die Freuden und die Hoffnungen. Viele ältere Menschen haben jedoch niemanden, der ihnen zuhört, niemanden, dem sie erzählen können, was ihnen wichtig ist. Da sie sich nicht mitteilen können, leidet auch die Erinnerung, denn das Erzählen hält die Erinnerung lebendig.

Die Biografin Kathrin Rohnstock hatte 2011 in einem Berliner geriatrischen Krankenhaus einen Erzähl-Salon für hochbetagte Patienten eröffnet. Auch Demenzkranke nahmen teil.

„Man erkannte sie nicht einmal, weil sie genauso aus ihren Erinnerungen schöpfen können und mit den anderen gleichgestellt sind. Das heißt, sie erlebten sich dabei als gleichwertige Mitglieder der Gemeinschaft. Das gab ihnen Selbstbewusstsein, baute sie auf, machte sie fröhlich und ihr Leben noch lebenswert“, sagt Kathrin Rohnstock, die den Salon leitete.

Begleitet wurde der Salon von der Psychologin Stefanie Roessler. Das Erzählen aus der eigenen Biografie fördert bei Demenzkranken den Erhalt der vom Zerfall bedrohten Identität, sagt sie.

„Ärzte müssten die Teilnahme an einem Erzähl-Salon genauso verschreiben können wie eine Physiotherapie. Dabei ist es wirklich kostengünstig: Denn es können zehn Menschen in einer Runde erzählen“, meint Kathrin Rohnstock.

Fazit

Das Erzählen ist auf dem Vormarsch. Zunehmend findet man öffentliche Veranstaltungen von Erzählerinnen und Erzählern. Die Veranstalter erfinden immer neue Formate, wie etwa Märchenerzählungen mit einer Whiskyverkostung. An einem solchen Abend kommen natürlich die Erwachsenen und nicht die Kinder. Überhaupt ist ein Wandel in der Zuhörerschaft zu bemerken. Michl Zirk: „Als ich angefangen habe, hatte ich fast nur Zuhörerinnen. Das Verhältnis Frauen zu Männern war neun zu eins. Inzwischen sind die Frauen zwar immer noch in der Mehrzahl, aber das Verhältnis ist jetzt etwa sechs zu vier.“

Die professionellen Erzählerinnen und Erzähler haben 2012 ihren eigenen Verband gegründet. Erster Vorsitzender des Erzählerverbandes ist Michl Zirk. Und nicht nur im Unterhaltungsbereich wird erzählt. „Parallel zu unserem Verband hat sich eine Gruppe gebildet, die sich ‚Erzähler ohne Grenzen‘ nennt. Sie arbeiten im Grenzbereich des Erzählens. Sie arbeiten zum Beispiel mit traumatisierten Kindern aus Kriegsgebieten, sie leisten Trauerbegleitung durch Märchen und Geschichten. Die Mitglieder dieser Gruppe loten gewissermaßen die Grenzen und Möglichkeiten des Erzählens aus“, sagt Michl Zirk.

Aussichten

Wir haben offensichtlich einen starken Nachholbedarf an mündlichem Erzählen und an guten Erzählerinnen und Erzählern, trotz aller digitalen Möglichkeiten. Michl Zirk und seine Mitstreiter arbeiten an einer qualifizierten Ausbildung als berufliche Grundlage für diejenigen, die sich dem Thema beruflich nähern wollen. Die Wiedergeburt einer Kultur der Mündlichkeit ist ein weiterer Trittstein auf dem Weg in eine sprechende und zuhörende, in eine menschlichere Gesellschaft. ■

Adressen zum Thema „Erzählen“

Verband der Erzählerinnen u. Erzähler e. V.
Tauchersreuther Hauptstr. 22, 91207 Lauf
Telefon: 0 170 / 7 5 54 63 29
www.erzaehlerverband.org
E-Mail: kontakt@erzaehlerverband.org

Erzählerin Sigrid Maute
Roschbachstr. 4, 72336 Balingen-Zillhausen
Telefon: 0 74 35 / 91 16 04 49
www.maerchenfreude.de
E-Mail: info@maerchenfreude.de

Märchenzentrum DornRosen e. V.
Hagenstraße 9, 90461 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 53 39 11
www.maerchenzentrum.de
E-Mail: info@maerchenzentrum.de

Erzählkunst e. V.
Görschstr. 21, 13187 Berlin
Telefon: 0 30 / 75 77 44 32
www.erzaehlkunst.com
E-Mail: info@erzaehlkunst.com

Europäische Märchengesellschaft e. V.
Bentlager Weg 130, 48432 Rheine
Telefon: 0 59 71 / 9 18-420
www.maerchen-emg.de
E-Mail: info@maerchen-emg.de

ROHNSTOCK BIOGRAFIEN
Schönhauser Allee 12, 10119 Berlin
Telefon: 0 30 / 4 05 04 33
www.rohnstock-biografien.de
E-Mail: info@rohnstock-biografien.de

„Die Gegenwart dauert einen Herzschlag lang“

Michl Zirk ist Deutschlands bekanntester Erzähler. Doch noch immer liest der promovierte Sprachwissenschaftler über sich in der Presse, „Michl Zirk liest vor“. Über Missverständnisse um das Erzählen, den Unterschied von Schrift- und Sprachdeutsch und die Zukunft des Erzählens sprach er mit Redakteur Harald Spies.

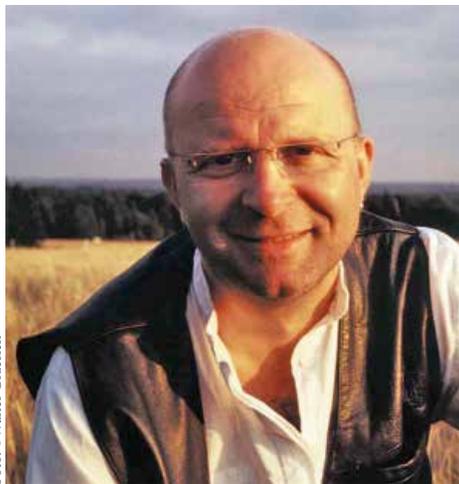


Foto: ©Walter Grzesiek

Michl Zirk, 1. Vorsitzender des Verbands der Erzählerinnen und Erzähler e. V.

Herr Zirk, was ist der Unterschied zwischen Vorlesen und Erzählen?

Geschriebene Texte sind Schriftlichkeit – wir Erzähler bewegen uns aber in der Mündlichkeit. Man spricht anders, als man schreibt. Sobald wir anfangen zu schreiben, haben wir einen anderen Satzbau. Man hat in geschriebenen Texten Dinge wie indirekte Rede, Konjunktiv etc. Stellen Sie sich vor, Sie würden zu Ihren Kollegen sagen, der Herr Müller hat mir gesagt, er wolle heute eine Stunde früher nach Hause gehen. Wir reden so nicht, aber wir schreiben seltsamerweise so.

Erzählen bedeutet kürzere Satztlängen. Die Neurowissenschaft erklärt uns, die Gegenwart dauert drei Sekunden. So lange dauert ein Herzschlag, und in dieser Zeit kann man sechs bis acht Wörter sagen. Das ist die ideale Satztlänge für die mündliche Kommunikation.

Was bedeutet Erzählen aus Ihrer Sicht?

Erzählen ist eine wichtige Kulturtechnik und eine Kunstform. Der frühzeitliche Erzähler am Lagerfeuer kann einerseits Ereignisse des Tages erzählen, er kann aber auch Geschichten erfinden, warum bestimmte Dinge so sind, wie sie sind. Das sind die berühmten ätiologischen Geschichten, etwa, warum dieser Baum eine bestimmte Form von Blättern hat. Solche Geschichten waren immer auch schon Kunst. Sie unterscheiden sich vom Erzählen der Alltagsgeschichten. Das formhafte Erzählen ist immer mit Fiktion verbunden. Alltag und Fiktion mischen sich beim Erzählen. Man fängt in einer All-

tagsgeschichte an und findet sich plötzlich in einer Fiktion wieder. Und oft merken die Leute erst im Nachhinein, dass sie da quasi auf ihrem Stuhl abgeholt und in eine andere Realität gebracht worden sind.

Das moderne Erzählen reicht vom Märchenerzählen bis hin zum experimentellen Theater. Und dazwischen haben wir inzwischen zehn bis fünfzehn verschiedene Erzählformen. Es gibt Leute, die rappen zum Beispiel Märchen. Es gibt den so genannten Poetry Slam, bei denen die Geschichten teilweise gereimt und in einem bestimmten Rhythmus erzählt werden. Und ständig kommen neue Formen des Erzählens hinzu. Es ist eine Kunstform, die zu neuem Leben gefunden hat und sich momentan rasant entwickelt.

Wie sehen Sie die Rolle des Erzählens im Zeitalter der digitalen Kommunikation?

Eigentlich recht positiv. Wenn man heute z. B. Studenten fragt, welches Buch sie zuletzt gelesen haben, dann müssen viele ziemlich lange nachdenken. Es wird oft beklagt, dass durch den Einfluss von Twitter oder SMS, die eine begrenzte Zeichenzahl haben, die Sprache verhunzt wird. Aber gehen Sie mal auf YouTube und geben Sie das Suchwort „Erzählen“ ein. Sie haben sofort Zigtausende von Clips im Angebot. Gerade durch solche Kanäle wie YouTube

sind wir in einer neuen Mündlichkeit. Manche beklagen das, auf der anderen Seite gibt es sehr viele Möglichkeiten, neue Kunstformen zu finden und mit der Sprache poetisch, witzig, geschliffen, eben nicht alltäglich umzugehen. Ich sehe das durchaus als Chance für das Erzählen.

Wie soll sich nach Ihrer Meinung das Erzählen in der Gesellschaft weiterentwickeln?

Das Erzählen muss wieder mehr Gewicht bekommen. Sowohl an Schulen als auch an Universitäten gibt es inzwischen Lehrer, die die Zeichen der Zeit erkannt haben. Im Herbst veranstalten wir ein Symposium mit dem Ziel, das mündliche Erzählen wieder in die Schulen und in die Ausbildungen für Erzieher und Lehrer zu kriegen. Wenn eine gut erzählte Geschichte genauso viel gilt wie ein gut geschriebener Aufsatz – also wenn es dafür genauso gute Noten gibt –, dann befördert das all das, was Erzählen leisten kann: von der Gewaltprävention über das „Sich-Erleichtern“, über einen neuen Umgang miteinander bis hin zu einem neuen Lehren. Und wir wollen den Erzählern ein gutes berufliches Fundament geben. Uns schwebt eine dezentrale Ausbildung von 400 Stunden vor, davon etwa 50 Stunden Unterricht in Dramaturgie, dazu Hospitationen, und 100 Stunden Eigenarbeit. Nach diesem Basisteil kann man sich entscheiden, ob man Bühnenerzähler wird, ob man eher in Altenheime gehen will oder ob man Erzählen als Technik im Beruf anwenden will. Wenn alles gut geht, werden wir im Jahr 2016 starten. ■

Buchtipps zum Thema „Erzählen“



Johannes Merkel
Hören, Sehen, Staunen
Kulturgeschichte des mündlichen Erzählens
ISBN-103-487-15168-5
Verlag Olms Georg AG
gebundene Ausgabe
576 Seiten
58,00 Euro



Tabea Becker
Kinder lernen erzählen
ISBN-103-89676-922-7
Schneider Verlag GmbH
Taschenbuch
226 Seiten
19,80 Euro



Kristin Wardetzky,
Christiane Weigel
Sprachlos?
Erzählen im interkulturellen Kontext
ISBN-103-8340-0473-1
Schneider Verlag GmbH
Taschenbuch
19,80 Euro



Sören Ohlhus
Erzählen als Prozess
ISBN-103-95809-500-3
Stauffenburg Verlag
Taschenbuch
279 Seiten
44,80 Euro